

Zum Andenken an zwei Freunde und Mitarbeiter der "Baselbieter Heimatblätter"

Autor(en): **Suter, Paul**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **35 (1970)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



BASELBIETER HEIMATBLÄTTER

Organ der Gesellschaft für Baselbieter Heimatforschung

Nr. 2

35. Jahrgang

Juli 1970

Inhalt: Dr. Paul Suter, Zum Andenken an zwei Freunde und Mitarbeiter der «Baselbieter Heimatblätter» — Hans Gysin, Vier Gedichte — Eduard Wirz, Der alte Schulmeister — Louise und Paul Suter-Roth, Bildliche Ausdrücke in Baselbieter Mundart — Johannes Kettiger, Eine Reise von Liestal zum Kloster Olsberg — Dr. Paul Suter, Alte Bilder aus Basel-land — Pfarrer Paul Lachat, Hans Georg Anderauer — Max Frey, Streifzug durch die Vergangenheit auf der Sissacher Flue

Zum Andenken an zwei Freunde und Mitarbeiter der «Baselbieter Heimatblätter»

Von Paul Suter

Im vergangenen Winter-Halbjahr sind zwei Männer vom Tode abberufen worden, die mit den «Heimatblättern» und dem «Heimatbuch» eng verbunden waren. Beide hinterlassen im Kreis der Baselbieter Dichter eine grosse, kaum zu schliessende Lücke. Wir möchten auch an dieser Stelle ihr Lebenswerk würdigen und eine Probe ihres Schaffens darbieten.

Hans Gysin, 1881—1969, ist in Oltingen, am Fuss der Schafmatt aufgewachsen und hat bis ins hohe Alter zusammen mit seiner Familie das bäuerliche Heimwesen in der «Sandgrube» geleitet. Sein Leben lang arbeitete er hart. Auch von Schicksalsschlägen blieb er nicht verschont. Als gläubiger Christ und naturverbundener Bauersmann meisterte er das Leben. Schon in jungen Jahren begann Hans Gysin, Gedichte, Erzählungen und dramatische Szenen zu schreiben. Besonders angeregt und ermuntert wurde er durch den damaligen Pfarrer W. Steiger (seit 1917 in Oltingen). In seinen Werken schöpft Hans Gysin aus dem Bauern- und Posamenterleben. Auch Naturschilderungen aus der Schafmattgegend fehlen nicht. Einfach in der Form, spricht abgeklärte Lebensweisheit und feiner Humor aus Gysins Gedichten und Erzählungen. Er beherrscht die Schriftsprache, vor allem aber die interessante Mundart der Schafmattdörfer (Anwil, Oltingen, Wenslingen), die sich von der Oberbaselbieter Mundart in verschiedener Beziehung unterscheidet und die in ihrem

Lautstand auf die benachbarten solothurnischen und aargauischen Dörfer hinweist.

Von den gedruckten Werken des Bauerdichters erwähnen wir: «*Der rote Teufel*», eine Erzählung von der Alkoholnot, (Zürich 1928); «*Feldblumen*», Lieder eines Landmanns (1920); «*Wägware*», Gedichte und Prosa (Liestal 1953); «*Der guet Bricht*» us der Bible uf Baselbieterdütsch (2. Auflage Liestal 1961); «*Am Mühlbach*», Gedichte und Erzählungen (1969). Einzelne Gedichte und Kurzerzählungen finden sich in fast allen Jahrgängen der «Heimatblätter» und des «Heimatbuches».

Es war Hans Gysin vergönnt, bis in sein hohes Alter in körperlicher und geistiger Frische wirken zu können. Nun hat er seine Feder für immer niedergelegt; sein Werk aber erinnert an einen bescheidenen, liebenswerten Menschen, dem es gegeben war, Land und Leute seiner Oberbaselbieter Heimat lebendig und greifbar nah zu schildern.

Eduard Wirz, 1891—1970, wurde in Kleinbasel geboren, wo sein Vater als Schlossermeister und Werkführer in einer Bandfabrik tätig war. Nach dessen frühem Tode kehrte die Mutter in ihr Elternhaus nach Wintersingen zurück, wo der Knabe die Primarschule besuchte. Daran schloss sich die Bezirksschulzeit in Böckten und die Ausbildung in Basel zum Primar- und Sekundarlehrer. Nach kurzer Lehrtätigkeit in der Anstalt Klosterfiechten wurde Eduard Wirz an die Sekundarschule Riehen gewählt, wo er bis zu seiner Pensionierung als geschätzter und beliebter Lehrer wirkte.

In seiner Familie lag das Schreiben ein wenig im Blut. Sein Grossvater, Lehrer in Wenslingen, war einer der Gründer der «*Volksstimme von Baselland*». Zeitlebens hat der Verstorbene, wie auch sein Vetter Traugott Meyer, in dieser Oberbaselbieter Zeitung heimatkundliche und geschichtliche Arbeiten veröffentlicht. Aber auch Gedichte erschienen, dramatische Szenen und Schulschauspiele wurden verfasst und mit Erfolg aufgeführt. Anlässlich der 100-Jahrfeier des Kantons Baselland schrieb Eduard Wirz für die Hand der Schüler die kleine Festschrift «*Unser Baselbiet*»; ein paar Jahre später eine Jubiläumsschrift für die Saline Schweizerhalle. Von der heimatkundlichen Darstellung war es für den phantasiebegabten Lehrer ein kleiner Schritt zur Erzählung. Es seien erwähnt die beiden Stabbändchen «*Das Los*» und «*Die Geschichte des Johannes Furler*» (Verlag Fr. Reinhardt, Basel), die beiden Riehener Bändchen «*Giggishans*» und «*Es war einmal*» (Verlag Th. Schudel, Riehen), dann der Führer «*Chumm ins Baselbiet*» (1. Auflage). Ein grösserer Band «*Wie die Vögel unter dem Himmel*» (Verlag Huber & Co., Frauenfeld) erzählt die Geschichte eines Direktors, der als Landstreicher während eines Jahres die schöne Welt des Juras durchwandert.

Auch Eduard Wirz durfte bis in die letzten Jahre, wenn ihm auch ein Herzleiden etwelche Beschwerden auferlegte, als Schriftsteller und Lehrer des Volkes wirken. Seine Erzählungen haben sicher mitgeholfen, das Interesse an der Geschichte der Heimat zu wecken. Durch seine lebenswürdige Art und die rege

Teilnahme am öffentlichen Leben hatte er sich einen grossen Freundeskreis geschaffen. Er darf als Vorbild eines Lehrers gelten, der durch treues Wirken in der Schule und durch seine literarischen und heimatkundlichen Arbeiten in die Dorfgemeinschaft seiner Wahlheimat hineingewachsen ist.

Vier Gedichte

Von Hans Gysin

Es Wunder

I säje Sömli us der Hand
Uf s umebrochnig Acherland.
Die Sömli sy gar munzig chlei
Und schyne läblos wie ne Stei.
I decke süferlig se zue,
Jetz cha ni wyters nüt meh tue.

Aus «Wägwarte», Liestal 1953, S. 19.

Gäbs nit e wunderbari Chraft
Wo heimlig jetz dra wyter schafft,
So wurd nit son es Wunder gscheh,
Es Wunder, jedes chas jo gseh:
Das Sömli, winzig chly und tot;
Es läbt, bricht dure, uferstoht!

Hirtepsalm

Wenns jetz wider Obe wird,
Blyb du bynis, guete Hirt!
Wenn si chunnt, die feischtri Nacht,
Schick is du dy Ängelwacht!
Won is bhüetet Seel und Lyb,
Eusi Härde, Chind und Wyb!
Dyn isch d Macht und dyn ischs Rych,
Kein isch uf der Wält dir glych.
Offebar di all we mehr,
Du bisch euse Hirt und Heer.
Ame.

Aus «Wägwarte», Liestal 1953, S. 128.

Heimet

Dört wo der Rhy der Rand tuet spüele
Und d Gletscher tüeje d Felse chüele,
Wo höchi Tanne gäbe Schatte
Und Chüeli weiden uf de Matte:
Do isch my Heimet!

Es stoht es Hus grad an der Sunne,
Drus tüeje hääli Pfäschter stuune,
Es Schärli Chinder underm Türli,
Un i der Chuchi brennt es Fürli:
Do isch my Heimet!